

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und umwärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abkürzungen. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr nachmittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 225

Samstag, den 23. September 1916.

73. Jahrgang.

Mit sehenden Augen!

[Am Wochenanfang.]

Er. In Christiania trat eine Ministerberatung der drei Vertreter der nordischen Staaten zusammen, um den Stand ihrer Neutralität und ihrer Interessen vertraulich zu erörtern. In Stockholm ist der Geheimausschuss des schwedischen Reichstags zusammenberufen worden, aus Gründen, über die man nach der „freundlichen“ Protokollnote des Viererbundes kaum im Zweifel sein kann. Aus Bern erschallen gelle Born- und Lagerhufe der wackeren kleinen neutralen Schweiz über unerhörte neue Forderungen Englands und Frankreichs, über den geplanten neuesten Vergewaltigungsversuch am freien Handel der auf seine Selbstständigkeit allezeit stolzen Schweiz. Gegenüber Holland löst die Londoner „Morning Post“ neuerdings wieder die Kompetenzfrage der Gewalt aus (großes Vokabular-Motiv aus Beethovens „Fidelio“, wenn das Entziffern des Gouvernements gemeldet wird). Auch die 20 % des holländischen Heringsfanges, die man den Holländern bisher noch gnädigst gestatten wollte, an Deutschland zu verkaufen, wofür sie nicht „von allein“ infolge höheren Angebots nach dem Londoner Markte abströmen sollten, will man wieder „kassieren“. Schon vor vier Monaten hat die Londoner „Daily Mail“ die innersten Gedanken der englischen Politik ausgesprochen in dem Satz: „Holland ist ein deutscher Bauernhof, eine deutsche Meierei“, (mit dem einflussreichen wassersprachenreichen Nachsatz: „Holland muß ein englischer Bauernhof und Fischladen werden“).

Mit sehenden Augen!
Wir sehen den wirtschaftlichen Abschnürungsring englischer Gewalttätigkeit sich von Monat zu Monat enger gegen Deutschlands Grenzen heranschieben und eine neutrale Wirtschaft nach der anderen sich einverleiben mit Drohung und Lockung. Die Haltung, zu der sich die neutralen Staaten durch britische Brutalität Schritt für Schritt drängen lassen, ist schon heute bedenklich unneutral; und sie wird, da England den Krieg immer mehr als Wirtschaftskrieg führt, einer „seindlichen Handlung“ ähnlich. Wir sehen es; und die Neutralen sehen es. Es geht auf schieferer Ebene einem Abgrund, dem Zwang zur Parteilichkeit im Kriege zu. Mit sehenden Augen!

Was geschieht dagegen?
Wenig genug. Rängst hätten die Neutralen sich zum Widerstande auf diesen Gebieten ihrer letzten, ihrer innersten Handlungsfreiheit zusammenschließen sollen. Aber außer dem zaghaften Zusammenschluß der drei nordischen Reiche und einigen schüchternen Anregungen bei Herrn Wilson in Washington haben wir keine gemeinsamen ernsthaften Anstrengungen gesehen. Gewiß — einige der kleinen neutralen Staaten haben sich selbst tapfer gewehrt gegen die Summungen britischer Brutalität. Aber der einzelne kann wenig gegen England machen. England bedroht ihnen allen jede Zufuhr über See; es ist wirtschaftlich stark in den kleinen neutralen Ländern; es droht mit einem blutunterlaufenen Blick nach Hollandisch-Indien hinüber; es läßt einfach kein Getreide mehr nach Norwegen hinein, das damit in die Gefahr des Verhungerns geraten müßte; und es beschlagnahmt sozusagen mitten im Frieden und während des „Schutzes“ aller neutralen Kleinstaaten, die alte Dänen-Insel Island. Dort springen im Eis und Schnee der Polarnähe die heißen Geisirenen. Wird, so möchte man fragen, nicht endlich auch

der heiße Born der letzten Eigenrechte diese vorsichtig fühlen Neutralen auslösen lassen zu empörendem Widerstand gegen diese „trochene Guillotine“, die England gegen ihre Freiheit und gegen jedes ihrer äußeren und inneren Handelsrechte anwendet?

Mit sehenden Augen!

Weil Schweden noch Handels- und Schiffsverkehrsverträge mit Deutschland hat, wird seine Küstengewässer-Polizei vom Viererbund als „unneutral“ hingestellt. Schweden soll Einfuhr und Ausfuhr völlig den Reichshandelskontrollen unter blau-roten Farben ausliefern. Und damit zwei Fliegen auf einen Schlag fallen, will man, sozusagen zur „Sühne“, auch zugleich durchsehen, daß Schweden fortan alle Munitionszufuhr für Rußland und Rumänien durch seine nördlichen Grenzstriche läßt; denn Rußland hat nicht genügend Munition und der rumänische „Leichenfledderer“, der seine diebstahlige Manoeuvre-Hand zu früh nach Siebenbürgen ausgestreckt, hat sehr wenig Schießvorrat und notwendige artilleristische Hilfsmittel. Den Norwegern will man wie schon erwähnt mit einem Male jedes Brotkorn entziehen. Die unerhörteste Neuerung aber wurde soeben aus der Schweiz gemeldet. Die englischen und französischen Handelskammern verlangen mit einem Male zu jeder Warenlieferung bindende und notarielle Erklärungen, daß selbst die Frauen und Eltern der betreffenden Schweizer Kaufleute bis fünfzig Jahre zurück keine deutschen oder österreichischen Beziehungen hatten, daß sie mit keinem Stückchen Kapital aus Deutschland und Österreich-Ungarn arbeiten und daß sie auf zehn Jahre hinaus keine Geschäfte mit den Mittelmächten machen wollen. Auf jede falsche Angabe, auf jeden Verstoß gegen diese 30 000 Frank Strafe stehen — und diese Schandauflage gegen freie Schweizer soll einfliegen vor einem Schweizer Gericht.

Mit sehenden Augen!

Mittelt man endlich ein Sturmbesuch grenzenlos verletztes Selbstgefühl der Neutralen nach? Erheben sich nun endlich beruhte Stimmen vor der Welt, um diese Arbeit englischer Sklavennähte in großem Stil anzufangen, um die Neutralen aufzurufen zu geschlossener Abwehr, um dieser Weltfesselung, dieser Bürgerknechtschaft zu begegnen? Es ist hoch an der Zeit. Es steht Großes auf dem Spiel. Die nicht-englische Welt wird immer drohender umstrickt wie von Laoköon-Schlangen.

Mit sehenden Augen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der im Bundesrat genehmigte Gesetzentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages sieht dem Vernehmen nach die Verlängerung um ein Jahr, also bis Ende Januar 1918, vor. Die Vorlage wird noch in dieser Woche dem Reichstage zugehen. Die elsass-lothringische Vorlage sieht dementsprechend eine gleiche Verlängerung der Legislaturperiode der beiden elsass-lothringischen Kammern um ein Jahr vor.

+ Nach der Bundesratsverordnung über das Verfahren vor den außerordentlichen Kriegsgerichten können diese Gerichte bei Summverhandlungen gegen § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand auf Antrag des Berichtserstatters ohne mündliche Verhandlung die Sache an den ordentlichen Richter verweisen. Dadurch wird ermöglicht,

mit der schweren Verfehlung dieser Art durch Strafbefehl des Amtsrichters zu erledigen.

+ Wie die Nordd. Allg. Stg. hört, hat die Frage des Unterganges der „Tubantia“ zu einer Aussprache zwischen der niederländischen und der deutschen Regierung geführt. Die deutsche Regierung hat sich aus Rücksichten freundschaftlicher Gesinnung gegen die Niederlande bereit erklärt, die Frage nach dem Kriege einer internationalen Untersuchungskommission zu unterbreiten.

+ In den nächsten Tagen sollen vor der Eröffnung des Reichstages vertrauliche Besprechungen mit den Führern der politischen Parteien stattfinden. Wie verlautet, wird der Staatssekretär des Innern von Jagow mit den Führern einzeln verhandeln. Der Reichskanzler wird, wie man erfährt, seine große Rede bereits in der ersten Sitzung des Reichstags am 28. September halten.

+ Bei einer im Kriegsministerium abgehaltenen Sitzung des Frauenbeirats sprach Herr v. Batocki über unser Durchkommen und die Verständigung zwischen Stadt und Land. Der Präsident des Kriegsministeriums betonte dabei, es sei gleich wichtig, daß sowohl bei dem Landwirt wie bei dem Munitions- und Bergarbeiter die Erzeugungsfreudigkeit erhalten bleibe. Man müsse sich ernstlich vorhalten, daß ein Stand den andern tragen müsse, damit wir durchkommen. Man ahne vielfach auf dem Lande nicht, wie schlecht es in manchen Städten und Industriebezirken, die keine Lebensmittel erzeugen, mit der Versorgung stehe. Ohne Idealismus beim Landwirt wie bei allen anderen Ständen könne man nicht aushalten.

+ Kurzzeit weilen in Warschau der norwegische Staatsminister a. D. Jbsen und der norwegische Innenminister a. D. Björnson. Sie besichtigten die von der deutschen Verwaltung getroffenen gemeinnützigen Einrichtungen, die Sehwürdigkeiten und weilten als Gäste beim Generalgouverneur v. Beseler und beim Polizeipräsidenten von Glanapp. Ferner wurden Vorträge in der Zivilverwaltung über die Arbeit der deutschen Behörden am Wiederaufbau des zerstörten Landes, über die Judenfrage und über Seuchenbekämpfung gehört, die den norwegischen Gästen Gelegenheit boten, sich über diese wichtigen Gegenstände eingehend zu unterrichten.

+ Der parteiamtliche Bericht über die vertraulichen Verhandlungen der sozialdemokratischen Reichskonferenz teilt mit, daß an der Konferenz 307 Abgeordnete aus dem ganzen Reich teilnahmen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung „Die Politik der Partei“ revidierte Abg. Scheidemann die Politik, die die Partei seit dem 4. August 1914 eingeschlagen hat, besprach die Haltung der sozialdemokratischen Parteien in den Verbandsländern und wendete sich sowohl gegen amerikanistische Forderungen als auch gegen die Kritik der Parteiopposition. Abg. Ebert sprach zum zweiten Punkt „Die Tätigkeit der Parteivorstände“. Er berichtete über seine persönlichen Bemerkungen, Beratungen mit den sozialistischen Parteien der Verbandsländer anzubahnen, und über die Arbeiten der Partei und der Gewerkschaften in der Ernährungsfrage. Nach Schilderung des Kampfes der Opposition innerhalb der Partei schloß Ebert mit der Aufforderung, die einheitliche Kampffront der Partei für die kommenden großen politischen und wirtschaftlichen Aufgaben zu sichern.

Der rechte Weg.

Roman von M. Briegleb-Brook.

15. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Wahr ihren Mann nahm sie aus. Er war ein Adept von Gefinnung, sie konnte keinen vornehmer denken. Das aber schloß nicht aus, daß ihr seine Bekannten kleinbürgerlich erschienen, samt und sonders ohne Ausnahmen. Vorzüglich die Frauen! Wie fremd fühlte sie sich unter ihnen. Keine einzige betrat je ihr schönes Haus ohne neidische Seitenblicke und Fragen, die sie verstimmen. Und ebenso ging es wegen Lucie. Das Kind gab den Gesprächsstoff für manche Gesellschaft-her. Sein Reichum, seine Ausflüchte. Das Glück, dies kleine Ausnahmestückchen zu dürfen. Verras an das streifende Abneigung schöpfte aus diesen Gesprächen immer neue Nahrung.

Wie klein waren jene Frauen, wie eng ihr Horizont, und so waren sie alle, alle. Aber Vera war ja noch kleiner. Nach einigen Zusammenkünften konnte Vera die ganze Rasse, verdammte sie, ohne zu ahnen, wieviel geheimes Wissen, wieviel Tüchtigkeit und Treue sich in ihr barg, und wie sie hätte lernen können, wo sie hochmütig verwarf. Sie blieb lieber allein und hoffte auf den Sommer und auf die Saison, die ihr die alten Freunde und auch die Mutter bringen würde. Nun kam die Mutter und schied sich von ihr. Sie würde ganz aufgehen in den Verfreuungen des wechselvollen Lebens. Sie mußte es tun, wenn sie als treue Gefährtin neben ihrem Manne stehen wollte. Und sie, die Tochter, sie war die Frau ihres Mannes. Daran hatte sie noch nie gedacht. Er gab ihr ihre Stellung, und es fragte sich, in welcher Weise er teilnehmen würde an dem Leben da draußen. Wie es sie lockte und rief! Und wieder war es Vera, als sei ihr Suchen nicht vorbei, als müsse das eigentliche Leben erst kommen. Der Rechtsanwalt nahm die Nachricht von der Verlobung seiner Schwiegermutter nicht so gleichgültig hin wie Vera. Sie verstimmt ihn. Auch ahnte er, daß seine Frau sich vor ihm aufnahm und ihr eigentliches Empfinden in sich verhielte. Nachdem er vergebens versucht, sie zum Leben zu bringen, meinte er zum Schluß: „Uns trifft ja

die ganze Angelegenheit kaum. Wir leben in zwei verschiedenen Welten, sie draußen, wir drinnen. Darum regt dich auch wohl die Heirat nicht weiter auf, Schatz. Ist es nicht so?“

„Ich verstehe dich nicht, Ernst. Die Welt meiner Mutter war stets die meinige, ich denke nicht daran, sie zu verleugnen. Dazu stehe ich ihr doch zu nah.“ Außerdem fühlte ich mich nur in meiner Sphäre wohl.“

„Das tut mir leid. Was die Heirat deiner Mutter angeht, so ist das ihre Sache. Es freut mich, wenn du sie verheiratet. Man heiratet aus verschiedenen Beweggründen, die Frucht vor dem Alleinsein ist nicht die schlechteste. Was das also angeht.“

Er schwiegen einen Moment, um seine Blicke anzugleichen, die ausgegangen war. „Ich meine, sie wird ihren Verkehr im Rathaus haben mit den Fremden. Das selbe teilst du doch nicht mehr! Du bist jetzt meine Frau.“

Vera riß ihre Augen auf, daß sie ungewöhnlich groß wurden.

„Sagst du, ich soll die meiden, mit denen ich glücklich war?“ rief sie aus. „Siehst du denn nicht, wie ich mich nach der Welt, in der ich aufgewachsen bin, sehne? Bei euch gebe ich nur Gastrollen. Sie sehen mich als Fremde an, nicht zugehörig zu ihnen. Denkst du, ich habe das nicht gefühlt? Ich bin euch fremd und will es bleiben. Wenn aber meine Freunde kommen, flüchte ich mich hin zu ihnen und werde meines Lebens froh. Das wirst du mir nicht verbieten wollen!“

„Ich verbiete dir überhaupt nie etwas, Liebling“, antwortete der Rechtsanwalt traurig. Sein Gesicht sah im Schein des elektrischen Lichtes plötzlich bleich aus. „Es tut mir weh, dich so sprechen zu hören. Ich sehe, daß meine Liebe nichts vermag.“

„Das sollst du nicht sagen.“ Vera sagte gerührt seine Hand. „Ich bin dir doch sehr gut und danke dir für alles Liebe, was du mir antust. Daß ich darum Geschmach an Leuten finden soll, die nichts mit mir gemein haben, verdenkt du mir hoffentlich nicht. Das sind äußere Dinge, die unser Glück nicht berühren. Daß ich nicht recht!“

Ein trübes Lächeln antwortete ihr. „Wie hast du dir denn meine Stellung zu deiner Welt gedacht?“ fragte Bed aus seinen Gedanken heraus.

„Du hast ja niemals Zeit“, versuchte sie zu scherzen,

wurde aber gleich danach sehr ernst. „Natürlich wirst du mit mir kommen, so oft es deine Zeit erlaubt.“

„Die Arbeit wird darunter leiden“, seufzte er. „Doch du hast recht, ich muß an deiner Seite stehen.“

„Was willst du damit sagen, Ernst?“ Sie legte ihren Arm schmeichelnd um seinen Hals. „Sag mir's. Es ist mir schrecklich, daß du unzufrieden bist. Lieber hätte ich geschwiegen, da aber die Mama als Braut kommt, muß ich doch Stellung zu der Frage nehmen, das siehst du ein.“

„Ist nun geschieden, Vera!“ lehnte er ab. „Neben mir nicht mehr davon. Was macht Lucie? Ich sah sie heut' den ganzen Tag noch nicht.“

„Sie wird bei Vera sein oder mit Hans. Genau weiß ich's nicht. Sie wird ja sowieso gleich kommen. Es ist Schlafenszeit.“

Bed seufzte. Es fiel ihm auf, daß er sein Kind nie mehr in Vera's Räumen traf. Er liebte seine schöne Frau immer heiser und inniger, und doch gab es Momente in seinem Leben, wo er es als eine Torheit ansah, um sie geworben zu haben. Eine Torheit nur? Nicht mehr? Ein Unglück? Nein, das war zuviel. Ein Unglück konnte nie sein, was ihm soviel Stunden des Glücks verschaffte. Und Vera war gut, aber ein Kind ihrer Welt, das nicht in die seine paßte. Die Gegensätze ließen sich nicht überbrücken.

Nun wollte sie wieder in die Kreise zurückkehren, in denen er sie beobachtet hatte, ehe er ihr nahetrat. Im Dunkel des Zimmers ballte der Mann die Faust. Wenn ihm nur nicht ein anderer Ins Gehege kam! Vera war viel zu schön, um nicht das größte Aufsehen zu erregen. Er hatte das erlebt!

„Du sprichst nichts, Schatz“, mahnte sie ohne Ahnung seiner trüben Gedanken.

„Verzeih.“ Aber ich muß wirklich nach Lucie sehen. Es ist längst Schlafenszeit“, damit verließ er das Zimmer. Frau von Rosen kam. Verlegen lächelnd, ein wenig beschämt, aber im Grunde eine so strahlende Braut, daß Vera Reid empfand. Wenn sie es recht bedachte, hatte die Mutter Glück gehabt. Sie blieb in ihrer Sphäre. Und war Herr von Ende auch kein reicher Mann, so gestatteten ihm seine vielfachen Bezüge, auf großem Fuße zu leben, was für seine künftige Frau von Wichtigkeit war.

Österreich-Ungarn.

Die Auseinandersetzung im ungarischen Abgeordnetenhaus über den Antrag des Grafen Andrássy, die Delegationen einuberufen, wurde mit der Ablehnung dieses von der Opposition getragenen Antrages abgelehnt. Auch der Antrag des Grafen Apponyi, der Verantwortung des Ministers des Auswärtigen vor dem Parlament wegen der befolgten Politik forderte, fand keine Annahme. In seinem Schlusswort widerstand Ministerpräsident Graf Tisza der lautgewordenen Behauptung, daß das Verhältnis zum Deutschen Reich sich geändert haben sollte. Wenn in diesem Kampfe um Tod und Leben, in dieser riesigen und ruhmvollen Kraftprobe sich etwas geändert hat, so sei es nur, daß das Bündnis noch viel inniger geworden ist. Graf Tisza ist überzeugt, daß jeder ernste Faktor des Deutschen Reiches es als eines seiner wichtigsten Interessen erachtet, daß die Monarchie in ungeschwächter Kraft fortbesteht und dies gewährt ihnen die Hoffnung und das sichere Bewußtsein, daß dieses Bündnis auch nach dem jetzigen Kriege in unveränderter Kraft und sogar noch inniger fortbestehen werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Sept. Die in Bukarest zurückgehaltenen Vertreter der deutschen Zentral-Einkaufsgesellschaft sind wohlbehalten in Pazaranda eingetroffen.

Kopenhagen, 22. Sept. Das Justizministerium hat ein Ausfuhrverbot für folgende Fische in geräucherter, gedörrter und gelasener Form erlassen: Kaimutter, Heilbutt, Kiechen (Schollenart), Flundern und Dorsch, darunter Kabeljau. Das Verbot tritt am 23. September in Kraft.

Stockholm, 22. Sept. Der Geheimausschuß des schwedischen Reichstages ist zu einer Sitzung einberufen worden, die gleich nach Rückkehr der Minister Hammarström und Wallenberg aus Christiania stattfinden soll.

London, 22. Sept. Einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington zufolge haben sich tausend Mann von den Truppen Carranzas dem General Villa angeschlossen, als dieser Chihuahua angriff.

New York, 22. Sept. Carranza lehnte jede Diskussion über die innere Politik Mexikos ab, mit Ausnahme der Grenzkontrolle.

Der Krieg.

Im Westen hat die Kampfaktivität nachgelassen. Im Osten richtete sich der russische Hauptdruck gegen den Karpathenwall, wurde aber im wesentlichen abgewehrt. In der Dobrudscha winkte unseren und den mit uns verbündeten Truppen ein neuer schöner Erfolg.

Die Rumänen bei Copraifar geschlagen.

Großes Hauptquartier, 22. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von lebhaften Artillerie- und Handgranatenkämpfen im Somme- und Maasgebiet ist nichts zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Westlich von Luck schlugen schwächere russische Angriffe fehl. Bei Korytnica hält sich der Feind noch in kleinen Teilen unserer Stellung. Bei den Kämpfen des 20. September fielen 760 Gefangene und mehrere Maschinengewehre in unsere Hand. — Stetiger Artilleriekampf auf einem Teile der Front zwischen Sereth und Strupa nördlich von Iborow. Feindliche Angriffe wurden durch unser Feuer verhindert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. An der Karajowa lebhafteste Feuer- und stellenweise Infanterietätigkeit. — In den Karpathen ging die Gruppe Smotrec wieder verloren. Die fortgesetzten Anstrengungen der Russen an der Baba Rudowa blieben dank der Fähigkeit unserer tapferen Jäger abermals erfolglos. Angriffe im Tatarca-Abchnitt und nördlich von Dorna Watra sind abgeschlagen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha gingen starke rumänische Kräfte südwestlich von Copraifar zum Angriff über. Durch umfassenden Gegenstoß deutscher, bulgarischer und türkischer Truppen gegen Flanke und Rücken des Feindes sind die Rumänen fluchtartig zurückgeworfen.

Macedonische Front.

Die Kampfaktivität im Becken von Florina blieb reglos. Die letzte östlich des Barbar wieder auf.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Copraifar (Coprari) liegt ungefähr in der Mitte zwischen Zugla und Cobadin, in der neuen von den Rumänen und Russen bezogenen starken Verteidigungsstellung Rajowa (an der Donau) — Zugla (am Schwarzen Meer).

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 22. September.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien. Bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Die Angriffstätigkeit der Russen in den Karpathen hat gestern etwas nachgelassen. Nördlich von Dorna Watra, südwestlich des Gefüßes Lucina und im

„Wie bin ich glücklich, daß du so gut zu mir bist, Berachen.“ Die Baronin benutzte den ersten Moment des Alleinseins mit ihrer Tochter, ihr Herz zu erleichtern. „Eigentlich hätte ich dir ja eher Mitteilung machen müssen, aber Hans war nicht dafür. Er sagte immer, mündlich macht sich das besser, und du würdest doch nur froh sein.“

„Warum sollte ich froh sein?“ fragte Beta.

„Nun, daß du die anspruchsvolle Mama los wirst. Seit ich erfuhr, daß Onkel Adalbert, der uns doch damals die Auskunft über Beta befragte, sich so getäuscht hat, daß dein Mann so gut wie kein Vermögen besitzt, fühlte ich Gewissensbisse. Ich sagte mir, daß ich dir und deinen künftigen Kindern das Brot wegnehme. So was ist nicht sehr angenehm, und da Hans, wie er behauptet, mich lange geliebt hat, ehe er um mich anhielt, sagte ich ja. Nun bin ich die Sorge los. Du kannst jetzt sparen. Solange das Kind bei euch ist, hast ihr doch eine horrende Einnahme. Hans sagte mir von 15000 Mark Erzielungsgeldern.“

(Fortsetzung folgt.)

Gebiet der Rudowa wurden feindliche Vorstöße abgewehrt. Südlich von Bystrze ging die gestern zurückgewonnene Höhe Smotrec wieder verloren. Sonst nichts von Belang.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei der Armee des Generalobersten v. Boehm-Ermolli nahm der Geschützkampf an Stärke zu. Ostlich von Swintich wirkt der Feind unseren Gegenangriffen neue Kolonnen entgegen. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

In der südlichen Adria wurde das französische Unterseeboot „Foucault“ von einem unserer Seeflugzeuge, Führer Fregattenleutnant Gelezny, Beobachter Fregattenleutnant Freiherr von Klimburg, durch Bombentreffer versenkt. Die gesamte Besatzung, zwei Offiziere und siebenundzwanzig Mann, viele davon in ertrinkendem Zustande, von diesem und einem zweiten Flugzeug, Führer Vizefliegerleutnant Komjovic, Beobachter Seeführer Severa, gerettet und gefangenengenommen. Eine halbe Stunde später wurden die Gefangenen von einem Torpedoboot übernommen und eingebracht bis auf die zwei Offiziere, die auf den Flugzeugen in den Hafen gebracht wurden.

Entente Hoffnungen auf die Entscheidung.

Lugano, 22. Sept. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: In der Sommeschlacht kann die kommende Woche die Entscheidung bringen. Die Artillerietätigkeit ist jetzt gesteigert, daß sie nicht mehr überboten werden kann. Gelingt die Entscheidung nach diesen beispiellosen Kämpfen nicht, so kann sie überhaupt nicht im Westen fallen. Die Alliierten müssen suchen den Weltkrieg an anderen Fronten zur Klärung und Entscheidung zu bringen. — Der „Secolo“ meldet, es seien 18 neue englische Divisionen seit Montag in Frankreich.

Versenkung eines feindlichen Truppenschiffes.

(Amlich.) WTB., Berlin, 21. September.

Eines unserer Unterseeboote hat am 17. September im Mittelmeer einen vollbesetzten feindlichen Truppentransportdampfer versenkt. Das Schiff sank innerhalb 43 Sekunden.

Die Tätigkeit der deutschen und österreichischen U-Boote im Mittelmeer, die der feindlichen Handelsflotte in der letzten Zeit gewaltigen Schaden zugefügt hat, wird, wie aus Barcelona gemeldet wird, von unseren Gegnern als ein Hohn auf

Die angebliche Seeherrschaft der Westmächte

empfunden. Während über die fortwährenden Verluste streifen französische und englische Flotten unaufhörlich die Gebiete ab, die sich die U-Boote als Jagdgründe im Mittelmeer erwählt haben. So wurde der spanische Dampfer „Balea“, der den Postdienst zwischen Barcelona und Palma befragt, am 1. September von einem aus zehn französischen und englischen Patrouillenschiffen bestehenden Geschwader angehalten. Offiziere mit bewaffneten Matrosen kamen darauf an Bord und untersuchten genau das Gepäck aller Reisenden. Natürlich vergeblich! Die U-Boote operieren dort ganz unabhängig von spanischer Hilfe.

Ein falsch gedekteter Armeebefehl.

Im englischen Heeresbericht vom 20. d. Mts. wird ein Armeebefehl des früheren Generalfeldmarschalls v. Falkenhayn wiedergegeben, der vor Munitionverschwendung warnt und Schonung des Materials empfiehlt. Dieser Armeebefehl ist kein Geheimnis. Es handelt sich auch gar nicht einmal um einen einmaligen, sondern um wiederholte Befehle. Ihr Sinn ist, Munitionverschwendung an Stellen zu verhindern, wo ein allzu starker Einsatz von Munition in keinem Verhältnis zu den möglichen Erfolgen steht. Der von der englischen Heeresleitung gezogene Schluss, und ihre offenbare Absicht, die Sache so hinzustellen, als siebe Deutschland vor bedenklichen Munitionsschwierigkeiten, trifft natürlich nicht zu. Es handelt sich vielmehr nur um eine verständige Maßnahme, die gerade auf die immer noch lebendige Tatkraft und Angriffslust unserer Truppen ein erfreuliches Licht wirft.

Erfolge der österreichischen Seeflugzeuge.

Aus italienischen Zeitungsnachrichten geht hervor, daß die von antilich italienischer Seite totgeschwiegenen oder abgelehnten Erfolge der letzten österreichischen Seeflugzeugangriffe auf den Flugplatz Jasi bei Ancona und Benedig von größter Wirkung waren.

Zerstörung des italienischen Luftschiffs „3“.

Man hatte es nach seiner Rückkehr vom Fluge entleert, aber diese Vorsichtsmaßregel konnte seine Vernichtung nicht hindern. Unsere Bomben trafen gut, explodierten in der Halle und zerstörten nicht nur das Luftschiff, sondern töteten nach Angabe eines italienischen Blattes auch den Ingenieurleutnant Misana vom Luftschiffkorps. Das Luftschiff „3“ dürfte das letzte noch dienstfähige italienische Fahrzeug dieser Gattung gewesen sein. Es läßt sich daher die Bestätigung, die in Italien herrscht, ernennen.

17 bewaffnete Motorboote vernichtet.

Vielleicht noch höher zu bewerten ist der Schaden, den die österreichischen Fliegerbomben in Benedig angerichtet haben. Nicht weniger als 17 bewaffnete Motorboote wurden nach genurierter italienischer Angabe völlig vernichtet. Diese Fahrzeuge sind den englischen Panzermotorbooten nachgebildet und mit einer kleinen Kanone oder einem oder mehreren Maschinengewehren bewaffnet.

Unser Gegenstoß in Westsibirien.

Wien, 22. Sept. Der Kriegsberichterstatter der „Zeit“ meldet über unseren erfolgreichen Gegenangriff im Westteil der Transsibirischen Alpen, der zu der Wiedereroberung von Petrosen geführt hat: In Siebenbürgen haben deutsche und Honvedtruppen unter Generalleutnant Staabs den ersten bedeutenden Erfolg erritten. Die nach Hatszeg bestimmte feindliche Stoßgruppe wurde über die Talenge von Retisor hinaus auf Petrosen zurückgeworfen, ehe sie sich hier zu neuem Widerstande sammeln konnte, wurde sie von den Waldböden vor Petrosen verjagt, worauf die Verbündeten in diese kleine, aber durch ihre Kohlen- und Goldbergwerke wichtige Grenzstadt einzogen. Ohne Aufenthalt folgten die verbündeten Batallone, vom Strelitz und der Bahnlinie absteigend, dem fliehenden Gegner über die Wasserscheide zwischen der Streß und Rily und bemächtigten sich im Abstieg des 513 Meter hohen Szurdupasses und

der von steilen Faldbergen eingegrenzten vielgewundenen Passstraße nach Rumänien. Die feindliche Stoßgruppe ist also, statt ins Herz Siebenbürgens zu stoßen, rasch wieder auf ihrem heimatischen Boden angelangt.

Die Lage in der Dobrudscha.

Nach dem Bericht der deutschen Heeresleitung vom 21. September ist die Schlacht in der Dobrudscha zum Stehen gekommen. In der amtlichen Meldung des bulgarischen Hauptquartiers vom gleichen Tage heißt es dagegen:

In der Dobrudscha besetzten sich unsere Abteilungen in den eroberten Stellungen. Der gestrige Tag kennzeichnete sich nur durch schwache Kämpfe auf beiden Seiten.

Die Rumänen und Russen stehen in einer von Natur und Kunst verstärkten Stellung und haben in Eile Reserven auf diese Front geworfen, welche die bei Tutrafan, Silistria und Dobric geschlagenen Heeresteile aufnehmen und ihnen einen Rückhalt gewährten. Ihr verzweifelter Widerstand ist erklärlich. Gilt es doch, die Bahn von Constantza nach Cernawoda zu sichern und sich dagegen zu schützen, nach Norden in den wasserarmen Teil der Dobrudscha geworfen zu werden, der erst gegen die Donau zu in Hügeland übergeht, sonst vielfach verflumpft ist.

Fliegerkämpfe am Schwarzen Meer.

Wie die Bulgaren am 21. September melden, griffen deutsche Flugzeuge erfolgreich die Eisenbahnlinie bei Cernawoda an und fügten ihr großen Schaden zu. Ein aus zwanzig Einheiten bestehendes russisches Geschwader bombardierte ohne Erfolg die Höhen nördlich und östlich des Dorfes Berdella südlich Zugla. Bulgarische Wasserflugzeuge brachten einen Angriff feindlicher Flugzeuge auf Varna zum Scheitern.

Die Schlacht um Florina.

Wie die Bulgaren melden, hat sich in der Lage der Truppen um Florina (Verin) und auf der Höhe von Kajmacalin nichts verändert. Ein russischer Angriff auf die Höhe 279 nördlich des Dorfes Armenik scheiterte, die feindlichen Batallone wurden in Unordnung zurückgeworfen. Französische Blätter, die bereits mit großem Jubel die Einnahme Florinas durch die Verbündeten gefeiert hatten, müssen jetzt eingestehen, daß der Vormarsch gegen die Stadt eingestellt werden mußte, da die Bulgaren von den beherrschenden Höhen ein vernichtendes Feuer unterhielten.

Neue Kriegspost.

Lissabon, 22. Sept. Für die Stadt Lissabon wurde eine Gesundheitskommission aufgestellt. Sie setzt sich aus Bürgern und Ärzten der Stadt zusammen.

Berlin, 22. Sept. Aus den letzten griechischen Zeitungen, die in der Schweiz eingetroffen sind, erfährt man, daß gegenwärtig in der Bucht von Salamis 85 englische und französische Kriegsschiffe vereinigt sind, die über eine Besatzung von 70000 bis 80000 Mann verfügen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Belgische Anleihe- und Verpfändungspläne.

Berlin, 22. September.

Die „Times“ hatte gemeldet, Graf Bernstorff habe in Washington eine Erklärung abgegeben, wonach Deutschland eine angeblich geplante belgische Anleihe in Amerika als null und nichtig ansehen werde. Die Nachricht in dieser Form trifft nicht zu. Auf Grund von Gerüchten, wonach der belgische Staat eine Anleihe in Amerika plane und dafür die belgischen Staatseisenbahnen verpfänden wollte, hat dagegen Graf Bernstorff die Regierung der Vereinigten Staaten darauf aufmerksam gemacht, daß, solange die Besetzung Belgiens andauert, eine Verpfändung der belgischen Staatseisenbahnen von Deutschland nicht anerkannt werden könne.

Frontschau des Königs von Rumänien.

Budapest, 22. September.

Im Anfang der rumänischen Kriegstätigkeit verkündete man von Bukarest stols, König Ferdinand werde den Oberbefehl im Felde führen. Die Ereignisse, die sich mittlerweile abgespielt haben, scheinen die Unternehmungslust des rumänischen Herrschers in andere Bahnen gelenkt zu haben. Der halbamtliche „Univerul“ in Bukarest bringt die Meldung, daß König Ferdinand auf ausdrücklichen Wunsch des Kommandanten von Tutrafan, General Bessarabescu, von der Dobrudschafront abgerufen ist. General Bessarabescu erklärte, daß der Wert des Einflusses des Königs auf die kämpfenden Truppen durch die Gefahr aufgehoben werde, der sich der König durch die Unsicherheit an der Front aussetze. Der König begab sich wieder nach Bukarest und reiste von dort mit der Prinzessin Elisabeth nach dem Luftschloß Braila. Königin Maria blieb vorläufig in Bukarest. Die königliche Familie ist also vorläufig in Sicherheit, und die Armee muß sich ohne königlichen Oberbefehl behelfen.

Poincaré verschwundene Volkstümlichkeit.

Zu keiner Zeit hat der jetzige Präsident der französischen Republik besondere Beliebtheit beim Volke besessen, aber seit der Flucht von Paris nach Bordeaux im Anfang des Krieges muß die ihm gezeigte Liebe auf den Nullpunkt gesunken sein. Das bezeugen mehrere Unterredungen, die Poincaré dem Besitzer Arthur Meyer des „Gaulois“ gewährte und die zum Zweck hatten, den „Gaulois“ zu belehren, das gesunkene Ansehen Poincarés wieder zu heben. Beweisgrund: Die Flucht der Regierung von Paris im August 1914 sei auf Anordnung des Generals Joffre erfolgt. — Die Frauen nahm man damals auch mit. Ob das auch nur unter einem militärischen Zwange erfolgte, sagt Poincaré nicht, aber er hofft, daß man ihm nach Kenntnis dieser Sachlage wieder gerecht werde. Arthur Meyer meint, die Beliebtheit Poincarés würde vielleicht steigen, wenn er sich eine hübsche Uniform anziehe.

Was geht in Finnland vor?

Unbestimmte Gerüchte über eine starke Bewegung in Finnland laufen hier um. Einlaufende Telegramme melden Unruhen. Die russischen Behörden hatten seit dem 20. September keinen Finnländer mehr, die russisch-schwedische Grenze bei Tornio zu überschreiten. Aus Finnland heimkehrende Schweden wurden streng untersucht. Der schwedische Kommandant von Gelsingfors teilte zur Warnung für alle, die in Finnland reisen, mit, daß der Oberbefehlshaber der russischen Ostseeflotte besondere Vorkehrungen für Finnland veranlaßt hat. Danach ist es verboten, mit Soldaten Gewand zu führen, die insbesondere den Krieg berühren. Ein Abtreten dieses Gebietes zieht Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten oder hohe Geldstrafe nach sich. Alle Soldaten haben den Befehl erhalten, jede Person zu verhaften, die sie fragen sollte und dabei gegen die Verbote verstößt.

Anbau

Die auf der Weltkarte zu sehen sind, wie den Lesern wohl bekannt, so werden die künftigen Ernteerträge in der nächsten Zeit bekannt werden. Die auf der Weltkarte zu sehen sind, wie den Lesern wohl bekannt, so werden die künftigen Ernteerträge in der nächsten Zeit bekannt werden.

Wofür kämpfen wir?

Deutsche Antwort auf englische Annahme.
Berlin, 22. September.

Die englische Zeitschrift „National Review“ brachte einen Aufsatz über die „Friedensbedingungen“ Englands. Der Verfasser des Artikels verlangt darin Verteilung der deutschen Kolonien, Gebietsabtretungen im Westen, Abtretung von Aachen und Nachbargebiet an Belgien, 100 Millionen Pfund (12 000 Millionen Mark) Entschädigung an Belgien und entsprechende Summen an Großbritannien, Frankreich, Russland, Abtretung Elsass-Lotharingens an Frankreich, Bosens und Westpreußens an Russland, Auslieferung der deutschen Kriegs- und Handelsflotte, des Kriegsmaterials, Abschaffung der Armee, Zerstörung des Rieker Kanals und der Berliner öffentlichen Gebäude, Bergliederung des deutschen Reiches in einzelne Teile. Dazu bemerkt die Nordd. Allg. Zeitung:

Auch das blindeste Auge kann aus solchen Enthüllungen sehen, weshalb wir kämpfen müssen bis zum bitteren Ende. Nach die christlichen Freunde des Friedensgedankens muß diese Sprache zu heiligem Zorn entflammen. Selbst dem Mildesten zeigt sie das Schreckliche in der Faust, um das zu schützen, was auf Erden das Höchste ist. Wer nun noch immer nicht versteht, daß unser Kampf ein Krieg der Verteidigung ist, an dessen siegreichem Ausgang hoch und niedrig, arm und reich in gleicher Weise gelegen sein muß, der verdient nicht

ramt hat sich daher naturgemäß den Nahrungsquellen des Inlandes zugewandt. Die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft wird mannigfach besprochen, in dem begreiflichen Verlangen, zu ermitteln, ob und inwieweit die Erträge der landwirtschaftlichen Erzeugung über die bisherigen Höchstgrenzen hinaus sich steigern lassen.

Die Frage selbst ist uralte, denn die bestmögliche Ausnutzung des Kulturbodens bildet Inhalt und Ziel der Landwirtschaftspolitik. Sie ist aber zugleich ewig neu, denn kein Fortschritt, den wir durch sorgsame Pflege der Landwirtschaft erreicht haben, bildet den endgültigen Abschluß auf dem Wege des Höherstimmens in der Ertragssteigerung, sondern bedeutet stets nur einen Ruhepunkt, von dem aus unsere Blicke und Hoffnungen einer noch höheren Stufe sich zuwenden. — Freilich wissen wir, daß es Höchstgrenzen gibt, bei denen es wirtschaftlich unlohend sein würde, die Aufwendungen von Arbeit und Kapital für den landwirtschaftlichen Betrieb zu vergrößern, weil die aus den Mehrerträgen erzielten Verkaufspreise die gesteigerten Unkosten der Erzeugung nicht mehr decken würden. Für die deutsche Landwirtschaft im allgemeinen hat aber eine solche Entwicklungsbeschränkung keine Geltung. Alle Einflüsse, die den Anbau des Bodens und die Viehhaltung erleichtern und verbilligen, sowie die Verwertung der Erzeugnisse begünstigen, kommen hierbei in Betracht und sind einer weiteren Ausgestaltung fähig. Noch lange nicht liefert aller angebaute Boden die höchsten Erträge, und noch

Futter für die Viehhaltung, letztere den Dünger für die Bodenfruchtbarkeit. Der Gesamttertrag ist von dem zweckmäßigen Zusammenpassen aller Betriebszweige abhängig. Willkürliche Eingriffe können hier nicht eine Steigerung der Erzeugung, sondern nur eine Verringerung der Erträge zur Folge haben.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die Verteilung der Eier. Die Reichsverteilstelle für Eier gibt folgendes bekannt: Am 12. und 14. September 1916 haben grundlegende Besprechungen zwischen der Reichsverteilstelle und den Landesverteilstellen stattgefunden. Auf Grund derselben wird es möglich sein, in nächster Zeit einen Verteilungsplan für das gesamte Reichsgebiet aufzustellen. Inzwischen beginnen die Kommunalverbände und die in der Bildung begriffenen Unterverteilstellen mit dem Einsammeln der Eier. Der Erfolg dieser Sammlungen wird wesentlich von der Geschicklichkeit und den organisatorischen Maßnahmen der Kommunalverbände, sowie insbesondere dem Eifer und der Hingabe der von diesen mit der Sammelarbeit betrauten Organe abhängen.

Aus Nah und Fern.

Horborn, den 23. September 1916.

Merktblatt für den 24. und 25. September.

Sonnenaufgang 6³⁰ (6³⁰) | Mondaufgang 3³⁰ (4³⁰)
Sonnennuntergang 6³⁰ (6³⁰) | Monduntergang 5³⁰ (5³⁰)

Vom Weltkrieg 1914/15.

24. 9. 1914. Die „Guden“ bombardiert Madras. — 1915. Weitere Erfolge bei Dinaburg. Die Russen werden an der Sazara zum Rückzug gezwungen.

25. 9. 1914. Das Sperrfort Camp des Romans fällt in deutsche Hand. Deutsche Truppen überschreiten die Raas. — 1915. Beginn der feindlichen Offensive im Westen.

24. September. 1583 Albrecht v. Wallenstein geb. — 1705 Österreichischer Feldmarschall Leopold Joseph Graf v. Daun geb. — 1706 Friede zu Altranstadt zwischen Karl XII. von Schweden und August II. von Sachsen. — 1836 Dichter und Literaturhistoriker Wilhelm v. Döring geb. — 1882 Bismarck wird preussischer Staatsminister. — 1896 Chirurg Adolph v. Bardeleben gest. — 1910 Komponist Rudolph Dellinger gest.

25. September. 1555 Abschluß des Augsburger Religionsfriedens. — 1812 Geschichtsschreiber und Politiker Karl Diebmann geb. — 1849 Komponist Johann Strauß gest. — 1880 Komponist Karl Böhm gest. — 1882 Schriftsteller Max Dreger geb. — 1876 Ernst v. Wandel, der Schöpfer des Hermannsdenkmals im Teutoburger Walde gest. — 1878 Kartograph August Petermann gest.

□ Zur Sonnenblumenzucht. Die Samen der Sonnenblume reifen nicht gleichzeitig, wie z. B. die des Getreides. Je nach der Sorte, der Zeit der Aussaat, den Eigenschaften des Bodens, den Witterungsverhältnissen usw. ist vielmehr die Reifezeit verschieden, so daß sich eine allgemein gültige Angabe für den Zeitpunkt der Einsammlung nicht machen läßt, zumal sich an ein- und derselben Pflanze meist mehrere Blütenköpfe verschiedenen Alters befinden, die nacheinander zur Samenreife kommen. Es ist nun sehr wichtig, daß die Fruchtstängel weder zu früh, noch zu spät abgenommen werden. Wird zu früh geerntet, so schimmeln die Samen sehr leicht und enthalten außerdem kein Öl; auch sind sie nicht keimfähig, so daß sie weder zur Ölgewinnung noch zur Aussaat im folgenden Jahre verwendbar sind. Wird zu spät geerntet, so gehen viele Samen durch Ausfallen und durch Vogelfraß verloren. Man schneide die Samenteller ab, wenn die Samen hart werden, ihre Reifeprüfung anzunehmen beginnen und sich leicht von dem Fruchtboden ablösen lassen. Das Abschneiden muß etwa zehn Zentimeter unterhalb der Samenteller erfolgen, so daß ein Stengelstück daran bleibt, an dem man den abgeschnittenen Samenteller zum Nachreifen und Trocknen in einem luftigen, vor Regen und Vögeln geschützten Räume aufhängt. Keinesfalls dürfen die Samenteller zu Hause aufeinandergeklippt werden; auch müssen sie so an Draht oder Schnur nebeneinander aufgehängt oder auf Laternen gestellt so nebeneinander hingehängt werden, daß sie sich nicht gegenseitig berühren, und die Luft zwischen ihnen hindurch streichen kann. Erst wenn die letzten Fruchtstängel der abgeschnittenen Köpfe ganz trocken geworden sind, wird entfernt, was am einfachsten durch Aneinanderreiben zweier Samenteller geschieht. Die Samen sind vor Rasse und vor Mäusen zu schützen und müssen in flacher Schicht ausgebreitet (nicht auf dem warmen Ofen) völlig getrocknet werden. Dazu ist öfteres Wenden, Umschütteln oder Umschäufeln nötig. Die Blätter der abgeernteten Pflanzen können verfüttert werden. Man schneide aber ja nicht etwa die Blätter vor der völligen Überreife der Pflanze ab, sondern erst dann, wenn der letzte Fruchtbestand erntereif ist. Die Samen müssen dem Kriegsausbruch für pflanzliche und tierische Öle und Fette in Berlin abgeliefert werden, sind aber nicht unmittelbar an diesen einzuliefern, sondern bei einer Eisenbahnstation abzugeben, die für das Kilogramm 45 Pfennig zahlt, und die für weitere Verfeinerung zu sorgen hat.

Dillenburg. Sämtliche Schüler der ersten Präparandenklasse bestanden die Aufnahmeprüfung für das Seminar. Es sind 23. Außerdem nahmen zwei Präparanden aus Frankfurt mit dem gleichen Erfolg an der Prüfung teil. — Dem Königl. Spezialkommissar Oekonomierat Burhenne hier ist der Charakter als Landesökonomierat mit dem persönlichen Range der Räte 4. Klasse verliehen worden.

Siegen. Die Suche nach Erzen seitens der Hütten hält an, obwohl der große und gutangeschriebene Berg jetzt fast völlig aufgeteilt ist. Dem Vernehmen nach hat der Grubenvorstand der Eisensteingewerkschaft Hilberg bei Eiserfeld für seine Gewerke ein Gebot angenommen, wonach für jeden Hektar 250 Mk. in bar und 250 Mk. in Kriegsanleihen gewährt werden. Der Käufer wurde einstweilen nicht mit Namen genannt; vielleicht gehen die Geschäfte durch Zwischenpersonen. — Laut „Rhein. Volksztg.“ erwarb die Firma Henschel u. Sohn, Abteilung Heinrichshütte bei Hattingen nunmehr auch die Grube Runkel bei Dordorf der Gewerkschaft Vereinigte Borgholzhausen in Halle.

Eppstein. Nun ist als letztes Opfer der bereits gemeldeten Pilzvergiftung die Mutter ihren drei Kindern in den Tod gefolgt.

Wiesbaden. Im Vorort Sonnenberg sind die Mitglieder mehrerer Familien an schwerer Pilzvergiftung erkrankt. Dem Schneidermeister Marget starb bereits ein 5-jähriges Kind, während die 13-jährige Tochter in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus liegt.

Frankfurt. (Amtlicher Marktbericht vom 22. Sept.) Starker Marktverkehr, flotter Verkauf. Gemüsesubstanz im ganzen genügend. Weißkohl, Rotkohl, gelbe Rüben, Tomaten, Gurken, Römischkohl und Eschard decken den Bedarf. Blumenkohl, Wirsing und grüne Bohnen knapp und sehr gesucht. Angebot in Spinat zunehmend, aber infolge des kalten Wetters noch ungenügend. Pilze und Schwämme reichlich. Champignons genügend, ebenso heute noch Zwickeln; Wirtschaftspilze und Birnen wenig. Bei den nicht unter den Marktpreisen stehenden Waren griff die Marktwirtschaft

Jede gezeichnete Mark arbeitet für den Sieg!

Die Kriegsanleihe ist die finanzielle Grundlage unserer Schlagfertigkeit. Sie hilft unserem unvergleichlichen Heer und unserer Flotte den Sieg über unsere Feinde zu vollenden und damit den Frieden herbeizuführen.

Zeichne deshalb Kriegsanleihe! Du sicherst Dir dadurch Dein Kapital und hohe Zinsen — und hilfst gleichzeitig dem Vaterland in seiner schwersten Stunde.

Wer nicht zeichnet, soviel in seinen Kräften steht, beeinträchtigt unsere militärische Kraft und stärkt dadurch die Zuversicht und die Macht unserer Feinde.

Jede verweigerte Mark stärkt den Feind!

Wir, ein Deutscher zu sein. Und auch der Bescheidenste wird sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß dieses Komplex Deutschlands nur ein Friede sein darf, der solchen Verhältnissen entspricht, wie auch die letzte Hoffnung nimmt, das Deutschland der Zukunft jemals wieder so gefährdet zu können, wie das der Gegenwart.

Die Nordd. Allg. Zeit. weist weiter auf Bismarcks Wort hin, nach dem der Appell an die Furcht in keinem deutschen Herzen Widerhall findet und schließt: Mehr als zwei blutige Jahre hindurch hat unser Vaterland einer Welt in Waffen ruhmvoll Trost gegeben. Verleumdung und Hungerkrieg haben es über wenig niedergezwungen können, wie der Ansturm der wütenden und farbigen Völkerhorden gegen die deutsche Wehrmacht am Feind. So fest wie diese allen weiteren Stürmen widersteht, so fest und stark wird auch die innere Kraft der Heimat bleiben. Wir Deutsche fürchten Gott, aber nicht die Welt!

Anbauzwang für die Landwirtschaft.

Von Prof. Wittschewski-Berlin.

Die auf das knappste Maß herabgesetzte Versorgung der Bevölkerung, besonders in den Großstädten, mit Lebensmitteln regt immer von Neuem zu Erwägungen an, wie den allseitig als drückend empfundenen Lebensbedürfnissen entgegengetreten werden könne. Wenn früher Knappheit und Lärmen auf den Lebensmittelmärkten sich bemerkbar machten, so erhob sich alsbald der Ruf nach Begünstigung der Zufuhren aus dem Auslande. Aufhebung der Zollbarrieren und Herabsetzung der Frachttarife erschienen als die geeigneten Mittel, um eine stärkere Veranziehung von Lebensmitteln aus dem Auslande herbeizuführen. Mit dieser Aussicht ist jetzt nichts anzufangen. Die Aufmerk-

samkeit ist aller anbaufähige Boden in fruchtbares Gefilde umgewandelt. Die Fälle der hier zu lösenden Aufgaben wird noch auf viele Menschenalter hinaus unsere Fürsorge beanspruchen.

Die Erfahrungen der Kriegszeit reden eine so überzeugende Sprache zugunsten der Beschaffung von Nahrungsmitteln durch die inländische Erzeugung, daß verständige Vorschläge zur Hebung der landwirtschaftlichen Gütererzeugung auf williges Gehör rechnen können. Manchen erscheint aber die Förderung einer normalen Entwicklung nicht ausreichend; sie meinen durch staatliche Eingriffe in die Wirtschaftsführung der Landwirte deren Erträge ganz außerordentlich steigern zu können. Es ist schwer begreiflich, wie es überhaupt als ernsthaft erachtet werden kann, daß den Landwirten vorgeschrieben werden soll, was und wieviel sie auf ihrem Grund und Boden anbauen sollen. Daß sozialdemokratische Schriftsteller für den Erzeugungszwang sich erwärmen, entspricht nur ihren Vorstellungen von einer staatlichen Regelung der gesamten Erzeugung. Wenn aber auch bürgerliche Phantasien mit solchen Vorschlägen sich abgeben, so ist deren Kurzsichtigkeit schwer verständlich.

Eine durch obrigkeitliche Vorschriften angedrohte Wirtschaftsführung wird niemals in dem gleichen Maße die ständig wechselnden Betriebsmöglichkeiten ausnützen können, wie das seitens eines unmittelbar beteiligten und persönlich interessierten Betriebsleiters geschieht. Dieser kann am besten erkennen, mit welcher Wirtschaftsmethode er die höchsten Erträge zu erzielen vermag.

Die landwirtschaftlichen Betriebe können nicht wie eine Maschine behandelt werden, die bei richtiger Einstellung eine bestimmte Arbeit verrichtet. In ihrer Gesamtheit bilden sie einen Organismus, dessen einzelne Glieder mannigfach ineinandergreifen. Der Boden liefert das

preisregulierend ein. Es wurden verkauft: Walnüsse das Pfund zu 60 Pfg., Himbeeren 65 bis 70 Pfg., Brombeeren 60 Pfg., Steinpilze unfortiert 50 Pfg., Champignons 40 Pfg., Pfifferlinge und Morcheln 60 Pfg., ausgesuchtes Tafelobst 45—55 Pfg., die übrigen Waren im Rahmen der Richtpreise. An den hiesigen Verkaufsstellen in Markthalle 4, am Börnplatz und Mainzerlandstraße 193 wurden verkauft: Weizenbrot das Pfund zu 8 Pfg., Weizen 11 Pfg., ausländisches Mehl 14 Pfg., Roggenbrot 20 Pfg., Weizen 20 Pfg., Blumenkohl das Stück 40—60 Pfg.

Mörs. In der Arbeiterkolonie Linfort erkrankten in einer Arbeiterfamilie die Frau und drei Kinder nach dem Genuß von Pilzen. Alle vier Personen sind bereits gestorben.

Nachen. Ein Großfeuer auf dem Grundstück der Nachener Thermalwasser-Aktiengesellschaft vernichtete eine Menge dort lagernden Zucker zu Futterzwecken. — Nach einer weiteren Depesche ergab die Untersuchung der Brandstelle die Vermutungsmöglichkeit eines großen Teiles des dort lagernden Zuckers.

Karlsruhe. Nach dem Genuß von Pilzen, ist die fleischfressende Familie eines Säugers schwer erkrankt. Drei Kinder im Alter von 6, 11 und 12 Jahren sind bereits gestorben. Bezüglich der Eltern und der übrigen Kinder besteht Hoffnung, sie am Leben zu halten.

Heidelberg. Die Ehefrau des im Felde stehenden Gipsers König hat anscheinend in einem Anfall geistiger Umnachtung, ihren fünf Kindern, die im Alter von drei bis neun Jahren standen, mit einem großen Fleischmesser die Kehle durchgeschnitten und sich dann selbst durch Öffnen der Schlagader zu töten versucht. Ihre Verletzungen sind nicht schwer.

Braunschweig. In Eisbek erschlug nach einem Wortwechsel der geistig minderwertige Haussohn Albrecht den eigenen Vater mit einer Wirtsgabel. Der Vatermörder entfloh, konnte aber gestern noch in der Umgegend verhaftet werden. — In Thale sind durch Genuß giftiger Pilze vier Kinder des Hüttenarbeiters Bacholt gestorben; das fünfte Kind und die Mutter sind ebenfalls in Lebensgefahr.

Städtische Lebensmittelämter. Nach dem Vorbild des Reiches richten neuerdings viele Gemeinden besondere Stellen ein, die die Aufgabe haben, alle Ernährungsfragen der Gemeinde zu bearbeiten. Neuerdings haben Gladbeck in Westf. und Soest städtische Lebensmittelämter eingerichtet, deren Aufgabe es ist, Hand in Hand mit der Bevölkerung die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung zu beheben.

Mehr Pilzkunde! Meldungen von Pilzvergiftungen häufen sich in auffälliger Weise. In München starben drei Kinder nach dem Genuß selbstgepflückter Pilze; das gleiche Schicksal traf die drei Kinder eines Landwirts in Eppstein bei Bad Homburg. Beträubende Vorkommnisse, die wieder den Rat nahelegen, in den Schulen möglichst viel praktische Pilzkunde zu betreiben.

Überschwemmungs-Katastrophe in China. Sehr ausgedehnte Überschwemmungen haben zahlreiche Distrikte Chinas verwüstet. Mehrere Städte stehen unter Wasser. Die Ernte wurde in den betroffenen Gebieten total vernichtet. Eine Million Menschen sind ohne Obdach.

Wetterbericht.

Aussichten für Sonntag: Wieder zunehmende Bewölkung, später vereinzelt geringer Regen, nachts milder.

Letzte Nachrichten.

Aus den Beratungen der Reichskonferenz.

Berlin, 23. Sept. (U) In der gestrigen Sitzung sprach zunächst der Hauptvertreter der Opposition, Reichstagsabgeordneter Haase, dessen Rede die ganze Vormittags-sitzung ausfüllte. Er übte an der Politik der Fraktions-mehrheit und des Parteivorstandes, die sie seit Kriegsausbruch führten und dessen hervorragender Ausdruck die Bewilligung der Kriegskredite ist, eingehende Kritik. Er verlangte, daß man gewissen Stimmungen, die aus der Zeit entstehen, doch mehr Rechnung tragen solle. Die Kritik Haase's ging besonders dahin, daß die gegebene Situation mehr zur Erweiterung der politischen Rechte und zur Erlangung einer gerechteren Steuerpolitik ausgenutzt werden sollte. Die Ver-gangenheit und Tradition der Partei zwingt sie in keiner Weise zur Kreditbewilligung, vielmehr könnte eine andere Haltung der Partei die Erwägung des Friedenswillens in den Entente-Ländern und damit die Abklärung des Krieges herbeiführen. Für eine von der Arbeitsgemeinschaft in viel-facher Beziehung abweichende Oppositionsgruppe sprach am Nachmittag ein anderer Delegierter, worauf die Diskussion über die Referate vom Freitag und Donnerstag einsetzte. Eine Resolution des Abgeordneten David faßt die Grund-sätze der Politik der Fraktionsmehrheit und des Parteivorstandes zusammen und bekräftigt sie aufs Neue, indem er die Pflicht der Landesverteidigung und der Abwehr der gegen Deutschland und seine Verbündeten gerichteten feindlichen Pläne betont und schließlich an die deutsche Regierung die Aufforderung richtet, unausgesetzt bemüht zu sein, dem Kriege ein Ende zu machen, und dem Volke den langverheerenden Frieden wieder zu geben. Am Samstag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Drei Fünftel des englisch-französischen Feldheeres an der Somme.

Karlsruhe, 23. Sept. (U) Der „Mailänder Secolo“ meldet aus Paris: an der Somme stehen jetzt drei Fünftel des französischen Feldheeres und ebenso der englischen Armeen im Feuerkampf.

Aus dem englischen Hauptquartier.

Haag, 23. Sept. (U) Der Berichterstatter im eng-lischen Hauptquartier, Reuter, berichtet: Das Gelände ist infolge schlechten Wetters in einen großen Sumpf verwandelt worden, doch hofft man durch anhaltendes Bewässern, die Wege einigermaßen in Stand zu halten, um Transporte von Munition und anderen Materialien zu ermöglichen.

Neueinberufungen.

Genf, 23. Sept. (U) Nach einer Meldung des „Nouvelist“ wird die französische Jahreshälfte 1918 am 8. Oktober einberufen werden.

Siegreiches Vordringen der Zentralmächte in das rumänische Siebenbürgen.

Rotterdam, 23. Sept. (U) Der „Nieuwe Rotter-damsche Courant“ bemerkt, daß an der südwestlichen Grenze Rumäniens Kriegshandlungen stattfinden, die Aufmerksamkeit verdienen. Die Truppen der Zentralmächte überschritten in den Siebenbürgischen Alpen die rumänische Grenze und die Rumänen zogen sich zurück. Falls die dortige Offensive der Zentralmächte erfolgreich fortgesetzt wird, bildet sie eine ernste Bedrohung einerseits für die Position der Rumänen in Orzowa, westlich Turn-Severin, und andererseits für den rumänischen Vormarsch über Hermannstadt nach Siebenbürgen.

Der rumänische Rückzug.

Karlsruhe, 23. Sept. (U) Der „Bärischer Tagesanzeiger“ meldet aus Petersburg, daß die Rumänen mit der Räumung des Gebietes hinter der vorbereiteten stark besetzten Stellung in der Dobrudscha, wo die russisch-rumänischen Streitkräfte auf ihrem Rückzuge Halt machten, fortfahren, woraus hervorgeht, daß man auf rumänischer Seite nicht mit einem dauernden Widerstand rechnet.

Das neue griechische Kabinett vor der Entscheidung.

Lugano, 23. Sept. (U) Nach dem „Secolo“ er-klärten Kalogeropoulos und Karakannas sich zum Rücktritt bereit, falls die Verbündeten bei einer Ablehnung des amt-lichen Vorschlags mit dem Kabinett blieben.

Das Gegenstück.

Berlin, 23. Sept. (U) Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus dem I. und I. Kriegspressquartier unter dem 20. September gemeldet: In der südlichen Adria hat ein österreichisch-ungarisches Marinelustschiff das französische Unterseeboot Foucault durch Bombenwurf versenkt und dann mit Hilfe eines Flugbootes die gesamte 29 Köpfe starke Schiffsbesatzung gerettet. Diese in den Annalen des Seekrieges vorbildliche Tat, verdient nicht nur bei uns sondern auch im neutralen Ausland und bei der Entente bekannt zu werden. Als das französische Tauchboot zu sinken begann, ging ein zweites I. und I. Boot neben dem ersten nieder, dessen Pilot, Minenschiffleutnant Konjovios auch bereits zweimal herabgeschossene Flugkammeraden aus See ausgefischt hat. Weder er und sein Beobachter noch das andere Fliegerpaar versanken auf den Gedanken, zwischen Kameraden in Seenot und Feinden in Seenot einen Unter-schied zu machen; obwohl sie sich der größten Gefahr aus-setzten, tiefen sie den Schiffbrüchigen, mit dem Ertrinken kämpfenden Franzosen zu, zu den Flugbooten heran zu schwimmen und sich an deren Schwimmkörpern festzuhalten. Der II-Boot-Kommandant wurde zu einem Beobachter, der zweite Schiffsflieger zum anderen herein genommen. Die Beobachter versuchten indessen durch Raketen Signale eines der Begleitschiffe herbeizurufen. Nach Verlauf einer halben Stunde näherte sich dann auch ein eigenes Torpedoboot unter Volldampf und nahm die 27 Mann der Schiffsbe-satzung auf. Es genügt, dem ritterlichen Verhalten dieser beiden Fliegerpaare gegenüber an den Batalonga-Mord und die selbe Hilfsabgabe des „Ring Stephen“ zu erinnern!

Aufgebracht.

Berlin, 23. Sept. (U) In der Nacht vom 21. zum 22. September wurde in der Nordsee der englische Dampfer „Colchester“ von der Great Eastern Railway durch deutsche Seestreitkräfte nach Seebrügge aufgebracht.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Obstversteigerung.

Am Montag, den 25. d. Mts., vorm. 11 Uhr kommt das städtische Obst (Tafelobst) auf der Rother-strasse zur Versteigerung.

Herborn, den 22. September 1916.

Der Bürgermeister: Winkendahl.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Vom 2. Oktober ab werden Tages- und Halb-tagekurse eingerichtet.

Anmeldungen werden in der Schule bis zum 30. Sep-tember ds. J. entgegengenommen.

Außerdem beginnt am 20. Oktober ein Abendkursus für Frauen. Anmeldungen hierzu werden bis zum 18. Oktober in der Schule entgegengenommen.

Alles Nähere ist bei der Lehrerin zu erfahren.

Herborn, den 22. September 1916.

Der Vorsitzende des Kuratoriums.

5. Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924, zu 98%

4 1/2% Deutsche Reichs-Schatzanweisungen, auslosbar in den Jahren 1923 bis 1932, zu 95%.

Anmeldungen nimmt bis Donnerstag, den 5. Oktober, mittags 1 Uhr entgegen

Bank für Handel u. Industrie Agentur Herborn.

Während der Zeichnungsdauer halten wir unsere Schalter auch nachmittags von 3—5 Uhr mit Ausnahme der Samstage, jedoch nur zur Entgegennahme von Zeichnungen und Einzahlungen auf die Kriegsanleihe offen.

Lebensmittelversorgung.

Die Fleischbuchhalter von über Nr. 601 ab können Montag und Dienstag auf Zimmer 6 des Rathauses (Wirtschaftsausschuß) Margarinekarten einlösen. Die buch ist mitzubringen.

Die Ausgabe der Margarine erfolgt am Don-nerstag, den 28. ds. Mts., nachmittags von 3—5 Uhr in Turnhalle.

Außerdem am Donnerstag, den 28. ds. Mts., mittags 9 Uhr:

Verkauf von frischen Schellfischen

nur an eingetragene Abnehmer.

Nachmittags 3 Uhr: Lebensmittelverkauf.

Für die Ausgabe des Freibrottes ist für die nächste Woche Abschnitt Nr. 7 gültig. Protokoll nur Mittwoch und Freitag.

Für nächste Woche gilt für den Petroleum-Verkauf des Bezugscheins.

Lebensmittel-Verzug.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die geringem Maße zur Verteilung gelangenden Lebensmittel den hiesigen Geschäften nur gegen Vorzeigung des Fleischbuchs verabfolgt werden.

Der Geschäftsinhaber hat bei Verabfolgung von Lebensmitteln in jedem Falle die gefasste Menge in das Fleischbuch auf den betreffenden Wochenabschnitt einzutragen.

Herborn, den 23. September 1916.

Der Bürgermeister: Winkendahl.

Die Bekanntmachung betr. Bestandserhebung für Schenkungsmittel liegt zur Einsicht auf Zimmer 9 des Rathauses.

Herborn, den 23. September 1916.

Der Bürgermeister: Winkendahl.

Am Sonntag, den 24. ds. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr findet im Nassauer Hof ein

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der hiesigen Lazarette statt, zu dem Besuch hiermit ergebenst eingeladen wird.

Herborn, den 21. September 1916.

Der Bürgermeister: Winkendahl.

Bäckermeister! Knetmaschine

ist billig zu verkaufen. Die Maschine war nur kurze Zeit in Betrieb und macht gute Teige. Off. u. E. 954 an dies. Stg.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen
100 Zlg. Kleinverk. 1,8 Pfg. 1,30
100 " " 3 " 1,85
100 " " 3 " 2.-
100 " " 4,2 " 2,75
100 " " 6,2 " 3,90
ohne jeden Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung
Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS
KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Empfehle

so lange der Vorrat reicht:
Hochfeines schwarz Lederfett,
grüne Wagenschmiere, gute Duft-salbe, schwarz Leder-Creme,
Gelb für Zentrifugen und kleinere Maschinen (abgefüllt in kleineren u. größeren Packungen) auf. preiswert.
Karl Färber, Herborn,
Schmalzer Weg 7. Telefon 216.

Einjährigen-Prüfung

nach kurzer Vorbereit. gute Be-zugsgutachten. Glessen (Ob.-B.)

Hagebutten

Chr. Carl Hoffmann, G.

Zwei 4 Zimmer-Wohnung

ver 1. April zu vermieten

Näheres Café Magn.

Freundl. Wohn

an ruhige Familie zu verm.

Dillstr. 23

Knecht gesucht

Wegen Einderufung

früheren suchen wir sofort

zuverlässigen Knecht.

Balzer & Nassau

Mein Unterrichts

im Weißzeugnähen be-

am 1. Oktober.

Frau A. Vornhe

Hauptstr. Nr. 29.

Lehrmädchen gesu

Lina Roth,

Damen Schneiderin, Dillstr.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

wird bei hohem Lohn

1. Oktober gesucht.

Hotel Neuho

Dillenburg.

Ein braves

Mädchen,

welches schon gedient hat,

sucht. Eintritt 1. oder

Oktober. Näheres in der

schäftshalle ds. Bl.

Stunden-Mädchen

oder Frau

zum 1. Oktober gesucht.

Frau W. Gg. Bender

Herborn.

Städtische Nachrichten.

Herborn:

Sonntag, 24. September

Im Vormittagsgottesdienst

Mitwirkung des Kinderchor

(nicht Kirchenchor).